

- Krey, W. (1964): Außergewöhnlicher Brutplatz des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula*). Orn. Mitt. 16: 145.
- Naumann, J. F. (1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, III. Bd.: 257—265; herausgeg. von C. R. Hennicke (F. E. Köhler, Gera-Untermhaus).
- Nicolai, J. (1956): Zur Biologie und Ethologie des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula* L.). Zschr. Tierpsych. 13: 93—132.
- Ringleben, H. (1936): Über einige Fälle von Polyandrie und Polygynie bei Vögeln. Orn. Monatsber. 44: 178—179.
- Seifert, H. (1960): Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) brütet unterm Dach in der Art eines Hausrotschwanzes. Orn. Mitt. 12: 178—179
H. Mester

Freibruten des Haussperlings in einer Hecke. — Freistehende Nester des Haussperlings sind schon wiederholt in der Literatur beschrieben worden; dennoch sei als Beitrag zur weiteren Abrundung unseres Wissens über diese Erscheinung ein neuer derartiger Fall mitgeteilt:

Am 23. 4. 1967 fand ich ein Nest mit noch unvollständigem Gelege, das 1,75 m hoch in eine an dieser Stelle etwa 3 m hohe verwilderte (etwa seit 3 Jahren nicht mehr beschnittene) Weißdornhecke gebaut worden war. Abgesehen von der Innenauskleidung war das kugelförmige Nest aus Heuhalmern gebaut. Der Außendurchmesser betrug 16,5 cm, der Durchmesser des zur Westseite der Hecke gerichteten Einganges 5 cm.

Bemerkenswert bei dieser Freibrut ist, daß das Nest in dichtes und dünnes Gezweig gebaut wurde (siehe Foto), in einer Hecke also, die relativ große Baukunst verlangt. G. Lenzer berichtete von Nestern, zu deren Unterlage die Sperlinge alte Amselnester benutzt hatten (Apus, 1966, S. 56). — Am 3. 6. 1967 entdeckte ich in derselben Weißdornhecke ein weiteres Haussperlings-Nest von einem anderen ♂♀, das dem beschriebenen Nest in jeder Beziehung gleich und 19 m von ihm entfernt stand, mit etwa 8 Tage alten Jungen.



Haussperling-Nest bei Billmerich/Nähe Unna in „verwilderter“ Weißdorn-Hecke. Die vor dem Nest stehenden Zweige wurden entfernt.

Die in Viehweiden gelegene Hecke befindet sich nahe dem Dorf Billmerich bei Unna; die nächsten Häuser sind etwa 70 m entfernt und beherbergen z. T. weitere Haussperlings-Nester. Ein Teil der Häuser war mehr oder weniger renoviert, wodurch vielleicht Brutmöglichkeiten verlorengegangen sind, was zu einer Umsiedlung in die Hecke geführt haben könnte. Will man übrigens einmal eine größere Anzahl von Nestfunden auf den prozentualen Anteil von Freibruten hin untersuchen, so ist zu bedenken, daß Nistplätze an Gebäuden leichter entdeckt werden als freistehende im Gezweig, daß aber andererseits Gebäudebruten meist schlecht erreichbar sind und deshalb oft nicht notiert werden und daß ferner entdeckte Freibruten wegen ihrer Seltenheit fast stets vermerkt werden.

Das benachbarte Brüten der beiden Haussperlinge in der Hecke ist wegen der Tendenz dieser Art zu kolonieartigem Nisten nicht so verwunderlich. Wenn aber

K. Greve auf Neuwerk trotz reichlich vorhandener Nistgelegenheiten von 130 Nestern 21 freistehende feststellte (Orn. Mitt. 1958, S. 176), so kommt die Vermutung auf, daß auch andere Gründe als der einer erzwungenen Umsiedlung oder Notlösung zu Freibruten führen könnten: abnorme genetische Veranlagung oder Prägung oder beides oder aber (auch) nicht-genetische Tradition.

Wilko Fröhling, Unna, Iserlohner Straße 33

Rotkopfwürger-Feststellungen im Sauerland — Als Brutvogel dürfte der Rotkopfwürger nicht mehr in Westfalen vorkommen. Doch sind unregelmäßige Begegnungen mit dieser Art in diesem Raum nicht auszuschließen. In den Nachmittagsstunden des 13. Mai 1960 beobachteten wir zusammen einen Rotkopfwürger nahe der Ortschaft Brockhausen / Kr. Iserlohn. Wie Herr Rademacher brieflich berichtete, hielt sich am 18. und 19. September 1957 ein Exemplar der Art südlich von Werdohl auf.

W. O. Fellenberg (Grevenbrück)
W. Prünke (Fröndenberg)

Winterortstreue der Tafelente. — Erstmals am 1. April 1963 wurde von B. Koch im gestauten Ruhrabschnitt bei Echthausen (Nähe Neheim-Hüsten) ein Tafelenten-Teilalbino gesichtet. Es handelte sich um einen weiblichen Vogel, dessen Kopfpattie bis auf wenige graue Stellen völlig weiß gefärbt war. Im Winter 1964/65 und 1965/66 wurde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dieselbe Ente auf dem bereits genannten Gewässerabschnitt beobachtet. Die anormale Zeichnung des Vogels war von Jahr zu Jahr identisch. Wir werten diese Beobachtung als Beweis der Winterortstreue dieser Tafelente über einen Zeitraum von mehreren Jahren.

B. Koch, Echthausen, und W. Prünke

Referate

Conrads, K. (1966): Der Egge-Dialekt des Buchfinken (*Fringilla coelebs*). — Ein Beitrag zur geographischen Gesangsvariation. Vogelwelt 87, S. 176—184.

Als Egge-Dialekt bezeichnet der Verfasser eine (in der Arbeit auch klangspektographisch aufgezeichnete) Buchfinkenstrophe, die nach seinen ausführlichen Untersuchungen seit zwanzig Jahren in verschiedenen Teilen des Teutoburger Waldes und des Egge-Gebirges gehört wird. Es gebe Anzeichen dafür, daß die gleiche oder eine ähnliche Strophe bereits vor 1938 im Oberharz auftrat. Die große Formkonstanz dieser Strophe innerhalb ihres „Vorkommensgebietes“ ist auffallend. Angesichts der vorgelegten Untersuchungsergebnisse scheint es sehr wünschenswert, die geographischen Variationen des Buchfinken-Gesanges auch für die übrigen westfälischen Landesteile zu fixieren. Bei einigen anderen Arten, die in unserem Lande unterschiedliche Dialekte gebildet haben könnten, liegt wohl ein breites Feld zur Untersuchung weitgehend brach. Der Verfasser, der sich dieser interessanten Forschungsrichtung innerhalb der westfälischen Grenzen erstmals intensiv und mit exakten Methoden annahm, sollte bei der Fortsetzung seiner Arbeiten von vielen Seiten Unterstützung finden.

W. P.